

Die Folgekapitel drei bis fünf differenzieren die hinterpommersche Vereinsgeschichte in zunächst „Kulturelle und wissenschaftliche Vereine“ wie Gelehrte Gesellschaften in Hinterpommern, Freimaurerlogen oder Lesevereinigungen, sodann in „Landwirtschaftliche Vereine“ sowie schließlich in „Wohlfahrts- und Selbsthilfvereine“ am Beispiel des Vereins zur Besserung verwahrloster Kinder, der Vereinigungen zur Verschönerung der Promenaden und Förderung von Badeanstalten oder eines Männer-Vereins für die Durchführung von Abwehrmaßnahmen gegen die Choleraepidemie. Letzterer war im Zuge der Cholera-Epidemie von 1831 in Preußen auf Veranlassung der Kommunalbehörde in Kolberg gegründet worden. Das sechste Kapitel behandelt die politischen Aktivitäten von hinterpommerschen Vereinen zur Zeit der Revolution von 1848. Wenngleich die liberalen und demokratischen Bewegungen mit ihren fortschrittlichen Forderungen angesichts der vorherrschenden gesellschaftspolitischen Bedingungen im Regierungsbezirk Köslin keine dominierende Rolle spielten, so deutete die durchaus rege Vereinsaktivität doch auf eine neue Entwicklungsphase des staatsbürgerlichen Bewusstseins und einen gewissen Grad der politischen Emanzipation hin, wie die Vf. bilanziert (S. 303).

In einem Fazit bündelt H. ihre Untersuchungsergebnisse und gelangt in Übereinstimmung mit Dirk Mellies¹ zu dem Schluss (S. 311), dass sich angesichts der geringen Bevölkerungsdichte im Regierungsbezirk Köslin im 19. Jh. und seines agrarischen Charakters ein beachtenswertes Aufkommen von Vereinsaktivitäten als Ausdruck und zugleich Medium der staatsbürgerlichen Emanzipation nachweisen lässt. Im Gegensatz zur typischen Periodisierung des deutschen und europäischen Vereinswesens kann vom „goldenen Zeitalter“ des hinterpommerschen Vereinswesens erst in den 1870er und 1880er Jahren gesprochen werden, was mit dem Fortschritt des gesamten Modernisierungsprozesses und der durch die Reichsgründung erfolgten Integration in den nationalen Kommunikationsraum der Region zusammenhängt.

Insgesamt ist es das Verdienst der Vf., aus einer komplizierten und kaum überschaubaren Fülle an Dokumenten der Archive in Koszalin und Szczecin (Stettin) eine gut lesbare, akribisch genaue und in jeder Weise profunde Studie sowohl zur Geschichte Hinterpommerns als auch zum Vereinswesen dieser Region geliefert zu haben.

Greifswald

Andreas Pehnke

¹ DIRK MELLIES: Modernisierung in der preußischen Provinz? Der Regierungsbezirk Stettin im 19. Jahrhundert, Göttingen 2012.

Vom Löwen zum Adler. Der Übergang Schwedisch-Pommerns an Preußen 1815. Hrsg. von Nils Jörn und Dirk Schleinert. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern. Reihe V: Forschungen zur Pommerschen Geschichte, Bd. 52.) Böhlau Verlag, Köln u. a. 2019. 270 S., Ill. ISBN 978-3-412-51242-2. (€ 50,-)

Im Oktober 2015 beging die Hansestadt Stralsund das 200. Jubiläum der Übergabe der Herrschaft über Pommern von Schweden an Preußen mit einer Reihe von Festlichkeiten. Als Teil dieser Veranstaltungen organisierten die Historische Kommission für Pommern, die Gesellschaft für Pommersche Geschichte und das Stadtarchiv der Hansestadt Stralsund die Tagung „Vom Löwen zum Adler. Der Übergang Schwedisch-Pommerns an Preußen 1815“. Der vorliegende Band, hrsg. von Nils Jörn und Dirk Schleinert, versammelt zwölf der Beiträge, die auf dieser Tagung präsentiert wurden.

Im Laufe der Lektüre schält sich ziemlich schnell eine thematische Kohärenz heraus, die im Vorwort von Jörn und Schleinert konzise umrissen wird und vier Perspektiven berücksichtigt. Den ersten zentralen Aspekt bildet die Fragestellung, inwiefern dieser Übergang eine Zäsur für Pommern darstellte oder ob doch Kontinuitätslinien von der schwedischen zur preußischen Zeit festzustellen sind. Der zweite Themenkomplex betrifft Pommerns Integration in und Adaptation an die neuen Machtverhältnisse nach 1815. Ein drittes Themenfeld wird mit der Berücksichtigung des gesamteuropäischen Rahmens eröffnet.

Schließlich wird viertens die mecklenburgische Perspektive auf die Situation Pommerns in diesem Zeitraum thematisiert, was nicht nur historische, sondern sehr aktuelle Fragen aufwirft.

Bereits aus dem ersten Beitrag von Kjell Åke Modéer, der unter dem Titel „Willkommen und Abschied. Schwedisch-Pommern als Spielball europäischer Politik“ die inneren und äußeren Implikationen des Übergangs unterstreicht, wird klar, wie eng alle vier Themen miteinander verbunden sind. So bezeichnet der Autor die letzten 15 Jahre unter der schwedischen Herrschaft als eine Epoche, in der das heutige Vorpommern nicht nur in die europäischen Beziehungsnetze verflochten gewesen sei, sondern auch an den globalen Entwicklungen teilgenommen habe, etwa über die transatlantischen Kolonien Schwedens. Die unterschätzte Tragweite dieses historischen Ereignisses mache aus Pommern einen Erinnerungs- und Inspirationsort für Europas „Identitäten, [...] Kulturen und Tiefenstrukturen“ (S. 11).

Ausgehend von den Entwicklungen seit dem Westfälischen Frieden 1648 geht Jörn auf die „Reformversuche am Ende der Schwedenzeit“ ein. Sein Ziel ist es, die Gründe für den „Reformrückstau“ dieser Zeit zu identifizieren. Er hebt dabei die Rolle der Landstände hervor, die zwischen der schwedischen Krone und dem Wiener Reichshofrat bis 1806 ihre eigenen Vorstellungen bezüglich der Besteuerung Pommerns effizient zu verteidigen gewusst hätten. Diese Perspektive der Landstände wird durch Schleinert weiter herausgearbeitet. Nach einer Einführung in den Kontext und die Forschungsproblematik zieht er ausführlich Akten aus dem Nachlass des Stralsunder Bürgermeisters David Lucas Kühl, der die Landstände in einigen Kommissionen und Delegationen vertrat, heran, um das formale und inhaltliche Vorgehen der Landstände gegenüber den herrschenden Mächten der Region in den entscheidenden Jahren zwischen 1810 und 1815 zu dokumentieren. Christian Friedrich Rühls' Beurteilung des Anfalls Schwedisch-Vorpommerns an Preußen 1815 wird von Ludwig Biewer behandelt. Durch eine Rekonstruktion der Laufbahn dieses Historikers aus Greifswald, der an der neu gegründeten Berliner Universität lehrte, veranschaulicht Biewer die Beständigkeit der zumindest emotionalen Bindung an Schweden anhand der Integration Rühls' in verschiedene preußische Institutionen.

Dem zweiten Themenkomplex „Integration und Adaptation“, der in den vorangegangenen Aufsätzen bereits angedeutet wird, widmen sich die Beiträge von Johannes Weise, Anja Erdmann und Gaby Huch. Zu diesem Thema zählt auch ein zweiter Aufsatz von Schleinert, der die Integration Altvpommerns in Preußen Anfang des 18. Jh. skizziert. Weise betont, dass aus preußischer Sicht Schwedisch-Pommern sowohl ein neu erworbenes Gebiet als auch eine „natürliche“ Ergänzung der preußischen Provinz Pommern dargestellt habe. Der Beitrag erklärt, warum trotz dieser scheinbar günstigen Ausgangssituation Pommern sich nur unter Schwierigkeiten in den preußischen Staat integrieren ließ. „Die Kriminalgerichtsbarkeit in Neuvorpommern ab 1815“ steht im Mittelpunkt von Erdmanns Aufsatz. Die Probleme der Integration im Bereich der Justiz und der Gesetzgebung werden im Spannungsfeld von Reformkräften und Reformgegnern analysiert. Das persönliche Verhältnis von Friedrich Wilhelm III. zu Pommern, insbesondere während seiner Reise in die neu erworbene Provinz 1820, bildet die Grundlage ihrer Ausführungen.

Drittens behandelt der Band den europäischen Kontext der Ereignisse um 1815, sowohl aus einer vergleichenden Perspektive als auch mittels der Hervorhebung regionaler Zusammenhänge. Jens E. Olesen untersucht die Vorgeschichte der 1814 im Kieler Frieden vereinbarten schwedisch-norwegischen Union und verbindet somit die diplomatischen Verhandlungen mit der regionalen Ebene. Der Aufsatz Manfred Mengers ergänzt dieses Bild einer Rekonfiguration der interimprialen Interessen in der Region durch seinen Beitrag zur „Angliederung Finnlands an Rußland 1809“.

Zwei Beiträge sind schließlich der mecklenburgischen Perspektive gewidmet. Sie werfen Fragen auf, die, wie im Vorwort des Bandes durch die Hrsg. angedeutet, in der heutigen politischen Konstellation noch eine gewisse Relevanz aufweisen. Anke Wiebenson behandelt „Aspekte der wirtschaftlichen Integration Wismars in Mecklenburg“ nach

1806 mit gelegentlichen Vergleichen zu Neuvorpommern. Paradoxerweise führte die Rückkehr Wismars unter die Herrschaft Mecklenburg-Schwerins nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, zu einer Wiederverknüpfung der Stadt mit dem Mecklenburger Hinterland, sondern ließ Unterschiede und Konfrontationslinien zwischen Wismar und Mecklenburg in den Vordergrund treten. Kathleen Jandausch analysiert die „Hoffnungen“ der mecklenburgischen Herzöge angesichts der sich immer wieder verändernden Situation Schwedisch-Pommerns in den Jahren 1807–1815. Die Aktivitäten der mecklenburgischen Diplomatie zeugen von der Offenheit der Lage zu einer Zeit, als das Alte Reich in verfassungsrechtlicher Hinsicht aufgehört hatte zu existieren. Aus beiden Beiträgen geht deutlich hervor, dass der Zusammenschluss Pommerns und Mecklenburgs aus historischer Sicht alles andere als zwangsläufig gewesen ist.

Den Hrsg. ist es gelungen, die Tragweite einer Reihe von Themen zu demonstrieren, die in der Historiografie eher am Rande behandelt werden. Erstens wird die überregionale Bedeutung der Ereignisse um 1815 in fast allen Beiträgen betont. Zweitens erweisen sich die aufgeworfenen Fragen bezüglich der Integration, der Kontinuitäten und Brüche als zentral für eine Neubewertung der politischen Entwicklungen in Europa um 1800. Schließlich beinhaltet der Band zahlreiche Erkenntnisse in Bezug auf die Situation der Reichsstände nach dem formalen Ende des Alten Reiches.

Paris – Mainz

Indravati Félicité

Jana Osterkamp: Vielfalt ordnen. Das föderale Europa der Habsburgermonarchie (Vormärz bis 1918). (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 141.) Göttingen. Vandenhoeck & Ruprecht 2020. 531 S., Ill. ISBN 978-3-525-37093-3. (€ 80,-)

Auch wenn Jana Osterkamp in der Einleitung zu dieser Arbeit, mit der sie 2019 an der Universität München habilitiert wurde, schreibt, dass Somalia und der Irak, also zwei *failed states*, zu den jüngeren Föderalstaaten zählen würden, bietet sie keine Analyse des Zerfalls der Habsburgermonarchie. Ganz im Gegenteil zeigt die Vf. ein faszinierendes Bild des Habsburgischen Föderalismus als Ordnungsprinzip, der in einem Neben- und Miteinander von unterschiedlichen Herrschaftssträngen einen integralen Faktor des Zusammenhalts dieses mitteleuropäischen Konglomerats von Völkern, Sprachen, Religionen und Kulturen bildete.

In zwölf Kapiteln bietet das Buch auf über 400 Seiten eine *tour de force* durch die föderalen Strukturen der habsburgischen Länder vom Vormärz bis in den Ersten Weltkrieg, wobei die Arbeit grundsätzlich chronologisch fortschreitend gegliedert ist. Allerdings behandelt der erste Abschnitt mit dem letzten Versuch des jungen Kaiser Karls I., das alte Reich zu retten, das Ende, ehe die folgenden Kapitel über die Herrschaftsvielfalt im Vormärz bis zu den Reformvorstellungen des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand den Bogen über die Zeit zwischen den beiden entscheidenden Weichenstellungen der (mittel-)europäischen Politik, dem Wiener Kongress und der Pariser Friedenskonferenz, spannen. Immer wieder zeigt die Vf. dabei, wie sowohl in Zeiten der Krise als auch in jenen der Stabilität föderative Ideen und vor allem auch föderales Regieren und Administrieren auf allen Ebenen die Herrschaftspraxis bestimmten. Dies reicht vom Verwaltungsföderalismus des Vormärz und des Neoabsolutismus, gebrochen von den Überlegungen der Achtundvierziger, die vieles zu den Nationsbildungen der folgenden Jahrzehnte beitrugen, über die unvollendeten Verfassungen der 1850er und 1860er Jahre und den Ausgleich von 1867 bis hin zu den Ansätzen zur Überwindung der Fesseln des territorialen Föderalismus in einer multiethnischen Gesellschaft durch neue Modelle personaler Autonomie in den regionalen Ausgleichen des 20. Jh.

Hierin liegt eine große Stärke des Buches: Es wird auf den verschiedenen Ebenen – von den Dörfern Galiziens und Tirols über die Rathäuser, Bezirkshauptmannschaften und Statthaltereien bis in die Ministerien und die Hochfinanz Wiens, Prags, Budapests und Triests – gezeigt, wie ein mehrstufiger Föderalismus in all seinen Wandlungen prägend